

15.2.25.2 fehlt

1604

7. Reise nach Paris - luxemburger Delegierten  
beim Präsidenten des franz. Senats

17.02.20 Di. D.R. fehlt (Reise nach Paris?)  
18.02.20 Mi. mit interparla-  
mentarischer  
Kommission)  
19.02.20 Do  
20.02.20 Fr  
21.02.20 Sa  
22.02.20 So  
23.02.20 Mo  
24.02.20 Di  
25.02.20 Mi

## Abreißkalender.

Aus den inhaltreichen Pariser Tagen, die hinter  
mit liegen, ragen einige Gipfel empor in die Helle  
der Unvergessenheit.

Einer davon ist der Augenblick, wo ich ganz allein  
am Obelisk der Place de la Concorde stand. Das  
helle, klare Licht des sonnigen Februarmittags war  
um das unvergleichliche Stadtbild, zitterte auf den  
weißgrauen Statuen, spiegelte sich auf dem Pflaster,  
das von den Gummirädern der Autos blank gebügelt  
war. Die Wagen glitten in Schwärmen vorbei, wie  
Fische im See. Bis zum Arc de Triomphe hinauf und  
bis zum Louvre hinab, und übers Kreuz, vom Palais  
Bourbon bis zur Madeleine war Raum, Freiheit,  
Bewegung, und ich wußte, daß ich auf dem schönsten  
Platz der Welt stand. Ich vermochte nichts anderes  
zu denken, als Schönheit, die Schönheit, in die die  
Lichtstadt gebadet war. Solche Minuten hebt man  
auf, wie Schätze, von denen man Jahre und Jahr-  
zehnte, ein Leben lang zehrt.

Im Senat: Dampfe Lust, Eingeschlossenheit,  
Historie, alte und neue. Saalbediener bemühen sich, die  
fremden Besucher beisammen zu halten und sie nach  
dem Kabinett des Herrn Präsidenten zu drainieren.  
Bemerkungen werden mit gedämpfter Stimme aus-  
getauscht. Wir warten in einem Zimmer, das auf  
einen Hofgarten geht. Mattes, müdes Licht, erwar-  
tungsvolle Stimmung. An der Außenmauer steht vor  
dem Spiegel eine Marmorbüste Sadi Carnots. An  
einer Seitenwand hängt ein Bild, das vor Jahren  
der Staat im Salon angekauft hat: Im Atelier. Ein  
weiblicher Akt mit Rückenbeleuchtung, blondes Kraus-  
haar schimmert wie ein Heiligenschein. Den Maler,

der dies lichtfrohe Bild geschaffen hat, muß es be-  
dünken, als sei sein Wert vergraben und verschollen  
in dieser felerlichen, schattenhaften Amtlichkeit.

Noch eine Türe weiter, und der Präsident des  
französischen Senats steht vor uns.

Er lehnt mit dem Rücken an seinem Schreibtisch, in  
behaglicher Haltung, wie in einem harmlosen Gespräch  
mit guten Freunden. Es würde mich nicht wundern,  
wenn er die Hand in die Tasche steckte und mit einem  
Schlüsselbund anfinge. Er sieht unserm EnghenWauf-  
fallend ähnlich, Statur und Bart, die Art sich zu geben,  
sind genau dieselben. Nur daß der Bart Bourgeois  
nicht ganz so weiß ist und daß Enghen umgekehrt den  
Eindruck größerer Elastizität macht.

Man wußte, daß die beiden befreundet waren. Und  
richtig, schon im zweiten Satz seiner Ansprache kommt  
Herr Bourgeois auf unsern früheren Staatsminister  
zu reden. Er spricht von dem „Willen zur Selbständig-  
keit, der auf dem Grund Ihrer Seelen lebt“ und wie  
er bei den Verhandlungen der Friedenskonferenz im  
Haag dafür einen Beweis erhielt, als Enghen es  
durchsehte, daß es für den Kriegsfall Deutschland  
unterstellt wurde, luxemburgisches Eisenbahnmateri-  
al zu verwenden.

Dann wurde gesagt, daß wir auf die Försprache des  
Herrn Bourgeois rechneten, wenn es sich um unsere  
Ausnahme in die Völkervereinigung handeln würde.

Es war der Augenblick, Betrachtungen anzustellen,  
die uns nicht zu großer Befriedigung Anlaß geben.  
Damals, bei den Verhandlungen der Friedens-  
konferenz, waren wir vertreten, einer aus unserer  
Mitte führte dort das Wort als gleichberechtigt mit  
den Vertretern der Großmächte. Es hat damals nicht  
an Leuten gefehlt, die ihm Großmannsucht vor-  
warfen und behaupteten, er wäre besser zuhause ge-  
blieben. Herr Leon Bourgeois scheint darüber anders  
zu denken.

Heute leben wir in einer Zeit, in der das Wort vom  
Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker für deren  
Schicksal maßgebend sein soll. Aber wenn die Großen  
beraten, müssen wir vor der Türe stehen und warten,  
ob man uns anhören will. Was gäben wir heute dar-  
um, wenn wir einen Mann hätten, dem es gelänge,  
am grünen Tisch der internationalen Diplomatie sein  
Wort und unsere Wünsche anzubringen!

Ich bin überzeugt, Einer, wenn er der Rechte wäre  
und sein Vaterland über alles liebte, brächte mehr  
zuwege, als zehn interparlamentarische Konferenzen.

Freudi 26.2.1920